



Fotos: Christian Müller

Die traditionellen Fischer müssen sich immer weiter von der Küste entfernen, um den notwendigen Erfolg bei ihrer Arbeit zu haben

Der Kampf gegen illegale Fischerei

MARITIM Überwachung des Seegebiets von Kap Verde mit Technologie aus Luxemburg



Christian Müller,
Mindelo, Kap Verde

Die illegale Fischerei ist eine Katastrophe für Natur und Wirtschaft. Drei Unternehmen aus Luxemburg wollen Kap Verde nun dabei helfen, die Kontrolle über seine Hoheitsgewässer, die fast der Größe Frankreichs entsprechen, zurückzugewinnen.

„Wir haben kein Gold, keine Diamanten und kein Öl. Wir haben nur unsere Arbeitskraft“, erklärt ein Kapverdier, der in den USA Brücken anstreicht. Sein Bruder arbeitet in Diekirch in der Brauerei. Sie sind zwei der 700.000 Kapverdier, die das Land verlassen haben, um Arbeit zu finden. „Wir haben noch das Meer mit vielen guten Fischen. Die werden aber von illegalen chinesischen, koreanischen und russischen Fischerbooten ausgebeutet.“ Gut mit dabei seien jedoch auch französische und spanische Fischerboote, ist von mehreren Entwicklungshelfern aus Europa (die nicht zitiert werden wollen) zu hören.

Diese gedankenlose Ausbeutung der Meere will Luxemburg mithilfe von Betzdorf bekämpfen. Gleich drei Firmen aus der Luxemburger Delegation beschäftigen sich mit dem Thema. Es handelt sich um CAE Aviation, LuxSpace und Securitas. Auf der Messe Expomar in Kap Verde stellten sie ihre Lösungsvorschläge vor.

Glaubwürdigkeit

Die Unternehmen setzen darauf, dass sie als Luxemburger mehr Glaubwürdigkeit vermitteln als andere aus größeren Ländern. Hintergrund ist, dass Luxemburg seit Jahren Entwicklungs-Hilfsprojekte auf Cabo Verde finanziert. Auch eine Studie über illegale Fischerei in Westafrika wurde erstellt. Hinzu kommt, dass „es kein einziges Fischerboot im Luxemburger Schiffsregister gibt“, wie Robert Biver, „Commissaire maritime“ der Luxemburger Regierung, erklärt.



Screenshot: LuxSpace

Die Satelliten-Daten von LuxSpace zeichnen ein „maritimes Lagebild“



LuxSpace versucht „Dienstleistungen zu verkaufen, die in Luxemburg entwickelt wurden“, so Gerd Eiden. „Wir wollen die Behörden mit Satellitendaten versorgen, damit sie das Seegebiet besser überwachen können.“ Das Unternehmen aus Betzdorf ist Teil der OHB-Gruppe aus Bremen. LuxSpace beschäftigt 40 Personen – mehrheitlich Ingenieure. Letztes Jahr umrundete ein von dieser Firma gebauter Satellit den Mond. Insgesamt drei Satelliten hat sie bisher in Luxemburg gebaut.

LuxSpace kann auf ein noch wachsendes System von acht Satelliten (zwei wurden in Betzdorf gebaut) zurückgreifen, das weltweit die Positionsdaten von Schiffen empfängt. „Wir können alles sehen, was momentan auf dem Meer unterwegs ist.“ Diese Daten werden in einem Datacenter in Luxemburg gesammelt und ermöglichen die Erstellung eines sogenannten „maritimen Lagebildes.“ Mit dazu zählen Informationen wie: Handelt es sich um ein Cargo-Schiff, einen Öltanker oder ein Fischerboot? Wie schnell ist das Schiff unterwegs? Wo kommt es her und wo fährt es

hin? Steht es bereits auf einer roten oder schwarzen Liste? „Ohne unser System wäre es sehr mühsam, all diese Daten zusammenzutragen“, so Gerd Eiden.

Dieses System könne man auch gut mit dem Angebot des Luxemburger Unternehmens CAE Aviation verbinden, so Eiden weiter. LuxSpace könnte die Basisinformationen liefern, während CAE Aviation mit seinen Überwachungsflugzeugen feststellen könnte, welches Schiff sein AIS-System (die Daten, die die Satelliten empfangen) ausgeschaltet hat, um seine Position zu verheimlichen.

CAE Aviation zählt etwa 130 Mitarbeiter und 20 Flugzeuge. Sie alle wurden mit spezialisierter Technik ausgerüstet. Als Beitrag Luxemburgs an der NATO-Mission zur Bekämpfung der Piraterie vor Somalia überwachte das Unternehmen letztes Jahr die gefährliche Küste. Dank der Bilder konnten Frachter gewarnt, Kriegsschiffe orientiert und Piraten angeklagt werden. Heute fliegt das Unternehmen, als Beitrag Luxemburgs zu einer Frontex-Mission, über das Mittelmeer und sucht nach Flüchtlingsbo-

Die illegale Fischerei

Die illegale Fischerei richtet weltweit gewaltigen Schaden an. Laut einem Bericht der Umweltorganisation WWF sind die globalen Fischbestände seit 1970 um die Hälfte geschrumpft. *World Ocean Review* schreibt, dass Fischbestände, die bereits durch die legale Fischerei überfischt sind, so weiter dezimiert werden. Selbst in Schutzgebieten, wo sich die Fischpopulationen erholen sollten, werde munter gefischt. Es wird geschätzt, dass zur legalen Fischerei weltweit noch einmal 15-33% Volumen hinzukommen. Besonders kritisch sei die Situation vor Westafrika, so die *World Ocean Review* weiter. Hier soll die illegale Fischerei

einen Anteil von 40 Prozent am Gesamtfang haben.

Für die bereits stark ausgebeuteten Fischbestände sei das katastrophal. Dabei hätten die illegalen Fischer vor allem an jenen Arten Interesse, die bereits stark überfischt seien – hier sind die gebotenen Preise am höchsten. Dass gerade Westafrika so stark betroffen sei, liege daran, dass viele Staaten kaum Mittel – und oftmals auch keinen Willen – hätten, das zu bekämpfen. Die Bestände schrumpfen, haben keine Zeit, sich zu erholen – und den kleinen lokalen Fischern fehlt plötzlich die Lebensgrundlage. Eine Konsequenz: In der Region ist die Piraterie dabei, zuzunehmen.

ten. Daneben bietet CAE seinen Kunden geologische Vermessungen aus der Luft an und bildet auch Fallschirmspringer aus.

Überwachungsfieger

„Mit Kap Verde hatten wir in der Vergangenheit bereits zusammengearbeitet“, so Cedric Anciaux. „Und ich glaube, wir haben nun einen guten Vorschlag zu bieten.“ Man schlage vor, dauerhaft einen Flieger in dem Inselstaat zu stationieren.

Eine Luxemburger Tochtergesellschaft der Securitas-Gruppe, Securitas Alert Services, hat Lösungen für mehrere maritime Probleme im Angebot. Dazu zählen Systeme, um in einem Notfall die Kontakte mittels Telekommunikationsstationen entlang der Küste zu vereinfachen. Ein anderes System, wo Senegal bereits zu den Kunden zählt, ermöglicht es, die Position von Schiffen zu errechnen. Ein drittes System löst automatisch Alarm aus, wenn ein Schiff illegal in ein bestimmtes Meeresgebiet eindringt.

Bei Alert Services in Luxemburg arbeiten 40 Personen. Hier wird jedoch nicht nur an Technik für die Überwachung der Meere

gearbeitet. Auch beim Thema Sicherheit von Gebäuden will man innovieren. Alle Probleme, etwa die mangelnde Zusammenarbeit der Staaten in Westafrika, sind nicht allein mit Technik zu lösen. Auch was die Verfügbarkeit von militärischen Schiffen angeht, die die illegalen Fischerboote abfangen können, kann Luxemburg nur wenig tun.

Im Gegensatz zu anderen Staaten in Westafrika verfügt Kap Verde aber bereits über zwei Patrouillenboote. Mit den Daten aus Luxemburg sollen die in Zukunft gezielter eingesetzt werden können. Paul Marceul vom Luxemburger Cluster Maritime (Organisator der Wirtschaftsmission) ist zuversichtlich, dass der Plan klappen kann: „Die EU ist bereit, Finanzen zu liefern – Geld ist also da, wir müssen nur noch überzeugen. Wir haben gute Karten.“

Morgen im Tageblatt

Eine zweite Werft für Luxemburg?
Hilfestellung beim Aufbau eines Schiffsregisters